

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Rheingraf Salm, Kommandant der Reichs- und Grenzfestung Philippsburg

[urn:nbn:de:bsz:31-337478](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-337478)

Rheingraf Salm,

Kommandant der Reichs- und Grenzfestung Philippsburg.

Auf das Innigste verknüpft mit den letzten Schicksalen Philippsburgs ist das Wirken des Rheingrafen Karl August v. Salm*) als Kommandant der Reichsfestung Philippsburg in den Jahren 1798/99. Im Jahre 1798 wurde er von Mainz, wo er die Truppen des fränkischen Kreises befehligte, zum Kommandanten von Philippsburg ernannt. Dieses Kommando führte er im Namen des Reiches, da der deutsche Kaiser durch den Frieden von Campo Formio (i. J. 1797) sich verpflichtet hatte, die Verteidigung des Reiches den Reichstruppen zu überlassen; daher zogen die beiden hier garnisonierenden österreichischen Regimenter — Sztrary und Neupel — von hier ab und an deren Stelle rückten hier, von Mainz kommend, 8 Regimenter Reichstruppen ein; dieselben hatten seit vier Jahren in ruhmvoller Weise Mainz gegen die Franzosen verteidigt, waren aber durch die zahlreichen Kämpfe stark gelichtet und auf 4000 Mann zusammengeschmolzen. Es waren kriegserprobte Kerntrouppen, und was ihnen an Zahl mangelte, das ersetzten sie durch ihre Tüchtigkeit; man durfte erwarten, daß sie im Ernstfalle auch hier neue Lorbeeren in ihren Ruhmesfranz einsteckten werden. In umsichtiger Tätigkeit sorgte Salm im Laufe des Sommers 1798 für die Bervollständigung der hiesigen Festungswerke und für eine ausreichende Verproviantierung der Festung. Von neuem drohte schon der Krieg: in demselben Jahre nämlich war



Rheingraf Karl August von Salm-Grumbach.

*) Rheingraf Karl August von Salm, Reichsfeldmarschall-Lieutenant, geboren am 13. August 1742 als das zwölfte Kind des Rheingrafen Karl Walrad Wilhelm von Salm-Grumbach, (geb. 10. Oktober 1701, † 11. Juli 1763) und der Juliana, Gräfin von Pröfing und Ampurg, starb unermählt am 8. Sept. 1800 zu Philippsburg. Für die tapfere Verteidigung der Festung Philippsburgs erhielt derselbe den Maria-Theresien-Orden.

auf Betreiben Englands gegen die übermütige und gewalttätige französische Republik, welche alles deutsche Land am linken Rheinufer durch den Frieden von Campo Formio sich hatte zuerkennen lassen, eine neue Koalition zu Stande gekommen, an der Oesterreich, Rußland und die Pforte sich beteiligten, und es begann ein allgemeiner Krieg, in welchem: Ägypten, Oberitalien und das Gebiet des Ober-

rheins der Schauplatz blutiger Kämpfe wurden. Auch Philippsburg blieb davon nicht unberührt. Vom Main bis an die Schweizergrenze hatte der Erzherzog Karl ein starkes Heer gegen die Franzosen aufgestellt, welchem die letzteren unter dem Oberbefehl des Generals Jourdan drei Armeen gegenüberstellten. Die Hauptarmee, unter dem Befehle Jourdans, welche am Oberrhein operieren sollte, die helvetische Armee unter Massena und die 25 000 Mann starke Reserve-Armee unter Bernadotte, welche am linken Ufer bei Mannheim stand. Während Jourdan bei Kehl und Basel den Rhein überschritt, erschien Bernadotte, nachdem er Mannheim und Heidelberg besetzt hatte, mit einer starken Truppen-

abteilung vor Philippsburg (2. März 1799). Bernadotte hätte gerne diese Festung ohne die Greuel eines Bombardements oder Sturmes eingenommen und er richtete daher noch an demselben Tage von seinem Hauptquartier Guttenheim aus ein längeres, keine Einschüchterungen und Drohungen sparendes Schreiben an Salm, um diesen zur Uebergabe der Festung zu bestimmen. Dieser aber gab eine Antwort würdig eines tapferen Soldaten. Als Bernadotte sah, daß er bei Salm nichts ausrichtete, versuchte er durch ein Schreiben, in welchem er mit beweglichen Worten die schrecklichen Folgen einer Belagerung und eines Sturmes schilderte, den Rat und die Bürgerschaft Philippsburgs einzuschüchtern in der Erwartung, daß sie einen Druck auf Salm

ausüben möchten. Aber der Stadtanwält Fieser, dem das Schreiben überbracht worden war, übergab dasselbe dem Kommandanten, der es unbeantwortet ließ. Als alle Versuche zur Herbeiführung einer freiwilligen Kapitulation mißlungen, entschloß sich Bernadotte zum Angriff. Schon hatte er die Festung von allen Seiten eingeschlossen, schon waren am jenseitigen Rheinufer durch Aufstellung 10 schwerer Belagerungsgeschütze die Vorkehrungen zum Bombardement getroffen, schon erwartete man in der Stadt und Festung den Beginn des feindlichen Feuers, (6. April) als sich die Franzosen zum eiligen Abzuge genötigt sahen; Erzherzog Karl nämlich, der den französischen Obergeneral Jourdan in den Schlachten an der Ofterach (24. März) und bei Stockach (25. März) geschlagen und zum Rückzuge aus Schwaben genötigt hatte, eilte zum Entsätze Philippsburgs herbei und bezog in Langenbrücken ein Lager. Dies bewirkte die Aufhebung der Blokade. So war das drohende Ungewitter, ohne Schaden anzurichten, an Philippsburg vorbeigezogen, um fünf Monate später umso verheerender wiederzukehren. Als nämlich Erzherzog Karl wieder nach der Schweiz marschiert war, um sich mit dem russischen Feldherrn Suwarow gegen die Franzosen zu vereinigen, sandte die französische Republik eine neue, 20 000 Mann starke Armee, die vom General Moreau befehligt werden sollte und die bis zu dessen Eintreffen provisorisch von General Müller befehligt wurde. Dieser, welcher die Aufgabe hatte, mit Massenartillerie zusammenzuwirken, überschritt bei Mannheim den Rhein in der Absicht, zunächst mit der Belagerung Philippsburgs zu beginnen. Zu diesem Zwecke teilte er seine Armee in ein unter General Leval stehendes Belagerungskorps (gegen 4000 Mann), das sich bei Schwellingen sammelte, und in ein vom Neckar bis nach Bruchsal stehendes Hauptkorps (16 000 Mann), das die Belagerung decken sollte. Auf die Nachricht hiervon traf Salm die nötigen Gegenmaßregeln, konnte aber bei seinen schwachen Kräften gegenüber der großen Uebermacht nicht hindern, daß die Franzosen allmählig die Festung völlig einschlossen (27. August) und in die frühere Batterie jenseits des Rheins das Belagerungsgeschütz postierten. Am 6. September, abends 5 Uhr, forderte Leval zur Uebergabe der Festung auf und gewährte eine Bedenkzeit von zwei Stunden. Salm aber verweigerte die Uebergabe mit dem Hinweis, daß er als Soldat und Mann von Ehre tun werde, was ihm die Pflicht gebiete. Und zu den Bürgern Philippsburgs, die er von der Sachlage unterrichtete, bemerkte er, daß er die Festung nicht übergeben werde, selbst wenn ihm das Schnupf-

tuch in der Tasche brennen sollte. Die Bürger, von gleichem Heroismus erfüllt, wie der Kommandant und die wackere Besatzung, wollten ebenfalls von einer Uebergabe nichts wissen und suchten, so gut es ging, gegen das zu erwartende feindliche Feuer Zuflucht in den Kellern, insbesondere in dem festen Schloßkeller, der bei den wechselvollen Schicksalen der Festung schon öfters den Bedrängten eine sichere Zuflucht geboten hatte. Seiner Drohung ließ Leval die Tat folgen; aber noch herrschte einige Stunden hindurch Ruhe, die Ruhe vor dem Gewitter, das zum schrecklichen Ausbruch seine Kräfte sammelt. Um $\frac{1}{2}$ 11 Uhr abends (6. Sept.) stiegen bei der französischen Batterie einige Raketen auf, die keinen Zweifel mehr darüber ließen, daß das feindliche Feuer nummehr beginnen werde. In der Tat begannen sofort 10 Mörser, 4 Haubitzen und 4 Kanonen des schwersten Kalibers ein ununterbrochenes, heftiges Feuer, die unglückliche Stadt mit einem Hagel von Bomben und Granaten überschüttend. Bald loderten überall die Flammen der brennenden Häuser gen Himmel. An ein Löschen war nicht zu denken, und gegen Abend des zweiten Tages glich die Stadt einem Flammenmeere. Dabei dauerte das feindliche Feuer ununterbrochen fort und der Brand erzeugte eine solche Hitze, daß es die Mannschaft auf den Wällen nicht mehr aushalten konnte. Die größte Gefahr drohte der Stadt und deren Bewohnern durch das Einschlagen der Geschosse in einige Pulvermagazine, insbesondere das große Pulvermagazin Nr. 5, wobei nur durch das mutvolle Eingreifen der Besatzung die Gefahr einer Explosion abgewendet wurde. Das feindliche Feuer, dem die Festungsartillerie kräftig erwiderte, dauerte im Ganzen ununterbrochen 130 Stunden, d. h. vom 6. Sept. abends $\frac{1}{2}$ 11 Uhr bis 12. Sept. morgens 8 Uhr, an welcher letzterem Tage die Franzosen die Blokade aufhoben und sich vor dem zum Entsätze Philippsburgs aus der Schweiz in Gilmärschen heranziehenden Erzherzog Karl nach Mannheim zurückzogen. Der Erzherzog Karl, ein Soldat durch und durch und kompetenter Beurteiler, der die Verdienste Salm's wohl zu würdigen verstand, ehrte denselben durch ein schmeichelhaftes Anerkennungs-schreiben. Die Stadt selbst war ein rauchender Schutthaufen; 93 Häuser waren vollständig zerstört, ungerechnet die Kasernen u. s. w. Auch die Kirche und der Glockenturm waren ausgebrannt, die Glocken, 6 an der Zahl, ein harmonisches Geläute bildend, herabgeschmolzen. Man verbarg das Glockenmetall im Gefängnißkeller, aber die Franzosen spürten es hier später auf und führten es mit der übrigen Beute hinweg. Nur das Schloß und 13 Häuser blieben unverfehrt. Den durch

den Brand verursachten Schaden schätzte der Amtmann Schoch auf 340 000 Gulden, nach dem heutigen Geldwert fast 1½ Millionen Mark.

Ueber diese Barbarei der Franzosen ist hier eine vergleichende Betrachtung wohl angebracht. Als im Jahre 1179 die stolze Handelsstadt Bardewiek Heinrich dem Löwen den Gehorsam verweigerte und ihn verhöhnte, stürmte er dieselbe und machte sie dem Erdboden gleich mit Ausnahme des Domes, in dessen Wand er die Inschrift graben ließ: „vestigia leonis,“ „das sind die Spuren des Löwen.“ Zu solchem Stragericht war Heinrich der Löwe nach herrschendem Kriegsbrauche berechtigt. An die Mauern der ausgebauten Stadtkirche Philippsburgs aber hätte man die Worte setzen können: „vestigia barbarorum,“ „solche Spuren hinterläßt ein entartetes Barbarenvolk,“ dessen Vorfahren hundert Jahre vorher die Kaisergräber im Speierer Dom aufgerissen und die Gebeine umhergeschleudert hatten. Es gab nichts Heiliges, das nicht schon der französische Uebermut in den Not gezogen hatte. Es ist hier wohl kaum nötig, das in der vorhin den Franzosen bedachten Inschrift enthaltene harte Urteil des Nähern zu begründen. Das Bombardement Philippsburgs mit seinen schrecklichen Folgen war ein völlig zweckloses

und triviales, da die Franzosen nicht hoffen durften, solange die Festungswerke unversehrt blieben und die Besatzung ihre Schuldigkeit tat, durch das Zusammenschließen der Stadt in den Besitz derselben zu gelangen. Groß waren die Entbehrungen und Strapazen der Besatzung, welche in der Erwartung eines Sturmes während der ganzen Blockade in den Außenwerken kampierte. Groß waren aber auch die Entbehrungen und Gefahren aller Art bei den in die Keller geflüchteten Bürgern, die in steter Todesgefahr schwebten, da die bis 160 Pfund schweren feindlichen Geschosse auch die festesten Gewölbe und Keller durchzuschlagen drohten. Aber kein Laut der Klage, des Unmutes oder der Furcht kam über die Lippen der Un-

glücklichen, welche, von steter Todesfurcht bedroht, die barbarische Zerstörung ihrer Heimstätten mit ansehen mußten, und denen, wenn sie den verbendrohenden Geschossen der Feinde entrammen, ein nicht minder erbarmungsloser Feind drohte: der hereinbrechende Winter mit allen seinen Schrecken für die all' ihrer Habe und Wohnstätten Beraubten. Durch alles dieses aber ließen sie sich nicht niederbeugen und sie wetteiferten an Heroismus mit der Besatzung. Salm hat ihnen in dieser Hinsicht öffentlich vor aller Welt ein glänzendes Zeugnis ausgestellt: „Kein einziger

Bürger,“ so sagt er in seinem Aufruf „An alle Menschenfreunde“ „keine Bürgerin, ja nicht einmal ihre Kinder haben vor, während oder nach dem schrecklichen Brande um die Uebergabe der Stadt gebeten, sondern dieses große Opfer von Hab und Gut, Leib und Leben für das Wohl des Vaterlandes mit ruhmvoller Standhaftigkeit gebracht.“

Im Vorhergehenden haben wir der Wirksamkeit Salm's als Soldaten gedacht; es erübrigt nun noch, einiges über die letzten Schicksale Salm's und der „Reichsfestung“ Philippsburg nachzutragen. Salm hielt während des Jahres 1799 noch zwei Blockaden aus, aber die Besatzung kam durch den beständigen Dienst unter freiem Himmel, die Kasernen lagen

in Trümmer, bei der rauhen Jahreszeit (November) ganz herunter und Salm beklagte sich darüber in einem Schreiben ganz bitterlich. Aber den letzten Schlag gegen die Reichsfestung und ihre völlige Demolierung durch die Franzosen, sollte er nicht mehr erleben. Körperliche Entbehrungen während vier Blockaden, Kummer über die schweren Verluste der Besatzung durch den Angriff der Franzosen am 16. November 1799, das niederdrückende Gefühl der Verantwortlichkeit seiner prekären Stellung bei dem allgemein über Deutschland unabwendbar hereinbrechenden Unglück: alles das hatte seine Gesundheit untergraben, und er wurde das Opfer einer Seuche, welche im August 1800 die Besatzung schwer heimsuchte; er

Heil dir, mein Vaterland!*)

Heil dir, mein Vaterland!
Sei es am Rheinesstrand,
Lieblich und hehr;
Sei's wo die Alpen glüh'n,
Adler im Frührot zieh'n,
Oder am Meer!

Heil dir, mein Vaterland,
Herliches deutsches Land
An Ehren reich!
Bleibest vereint du,
Ruft alle Welt dir zu:
„Keins ist dir gleich!“

Aber mein Vaterland,
Wahr dich vor innerm Brand,
Zwietracht und Streit!
Bete zu Gott dem Herrn:
„Halt die Versucher fern,
Ernst ist die Zeit!“

Stolteerföth.

*) Melodie: Heil dir im Siegerfranz.

starb am 13. August 1800, 57 Jahre alt. Sein Bruder, der Generalmajor Walrad v. Salm, erhielt hierauf das Kommando über die Festung; er sollte daselbe, so wollte es das auf Deutschland schwer lastende Schicksal, nur einige Wochen behalten; er war der letzte deutsche Kommandant Philippsburgs.

Die Garnison und Bürgerschaft veranstaltete dem verstorbenen Kommandanten, „den sie wie einen Vater ehrte,“ ein feierliches Leichenbegängnis; als Ruhestätte erkor man für ihn den geschichtlich denkwürdigsten Punkt der Stadt, den Gipfel der hochragenden Trinitasbastion, die später den Namen „Salmenbuckel“ führte. Der Prediger Wolf vom Frankfurterkontingent (Salm war protestantisch) vollzog die geistlichen Funktionen; und während man den Sarg in die Gruft senkte, donnerten die sämtlichen Geschütze der Festung ihrem verstorbenen Kommandanten den letzten Gruß nach. Auch die Franzosen, denen man den Tod Salms mitgeteilt hatte, gaben zu Ehren des Toten Leichen salben aus Batterien ab, die sie vor Neudorf aufgestellt hatten.

Als vier Wochen später als Preis eines Waffenstillstandes zwischen Oesterreich und Frankreich Philippsburg den Franzosen übergeben wurde, verfügte Napoleon, damals erster Konsul, die Schleifung der Festungswerke; die Besatzung erhielt freien Abzug und die Franzosen räumten die Festung gründlich aus. Das Eisen allein, das sie forschafften, hatte einen Wert von weit über einer Million Gulden. Der Befehlshaber Chapelle, welcher die Demolierung der Festungswerke beendigte, ließ aus eigens dazu anserlesenen Steinen der Festungswerke eine Pyramide für die Ruhestätte Salms herstellen. Der Letztere ruhte bis 1811 auf der nach ihm später benannten St. Trinitasbastion. Als aber in jenem Jahre die badische Regierung die vollständige Abtragung der noch vorhandenen Festungswerke anordnete, wurden die Gebeine Salms unter Beteiligung der Amts- und Gemeindevorstände, sowie der gesamten Bürgerschaft in feierlichem Zuge nach dem Friedhof verbracht und in der Mitte desselben beigesetzt; die

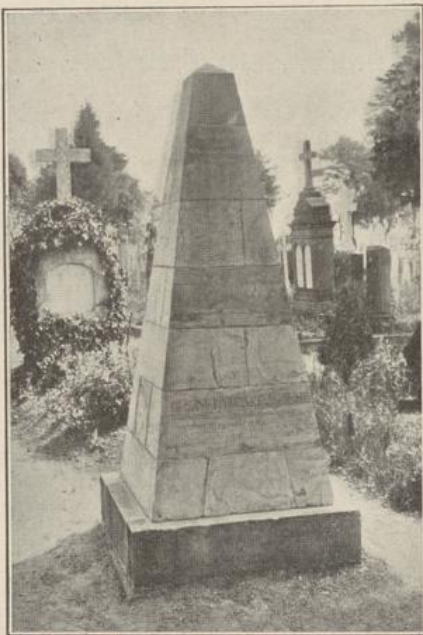
von Chapelle gestiftete Pyramide befindet sich noch heute auf dem hiesigen Friedhofe. Die Bürgerschaft, die in der ersten Zeit des Jahrhunderts alle ihre Kräfte anspornen mußte, um die in Schutt und Trümmern liegende Stadt notdürftig wiederherzustellen, war größtenteils zu arm, um ihrer Dankbarkeit durch Errichtung eines würdigen Denkmals für Salm Ausdruck geben zu können; die kriegerischen Zeiten bis 1815, die darauf folgende allgemeine Erschlaffung, die ungenügende Pflege eines gemeinsamen nationalen Gedankens unter der lähmenden Herrschaft des Bundestages, erstickte auch bei denjenigen, die dazu fähig

gewesen wären, die Neigung, das Andenken Salms durch ein würdiges äußeres Zeichen zu ehren; erst der große Aufschwung Deutschlands in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts weckte in erhöhtem Maße die geschichtlichen Erinnerungen an die Vergangenheit. Deutschland, das sich selbst wieder gefunden hatte, wollte das Andenken an seine großen Männer, die in schwerer Zeit für des Vaterlandes Größe gestritten und gelitten, als leuchtende Vorbilder der heranwachsenden Generation zur Nachahmung vor Augen halten.

Auch Salm, dessen Andenken hier im Laufe der Zeit teils verwischt, teils, namentlich in den breiteren Volksschichten, durch allerschand Mythen entstellt war — so soll er als Verräter

die Festung den Franzosen übergeben haben — wurde in der von dem † Bürgermeister Nopp i. J. 1884 verfaßten Geschichte Philippsburgs in die richtige geschichtliche Beleuchtung gerückt mit dem Wunsche, daß hier zu Ehren seines Gedächtnisses ein Denkmal entstehen möge. Dieser Wunsch fand unter dem jetzigen Gemeinderegiment in geeigneter Weise seine Erfüllung.

Das von Bildhauer Ch. Elsässer in Karlsruhe entworfene Kriegerdenkmal bildet in der Hauptsache einen quadratischen Aufbau, auf dessen halbkreisförmig nach vorne abschließendem Unterbau sich der Hauptschmuck des Denkmals befindet. Die durchaus originelle und sich an keines der üblichen Motive anlehrende Idee dieser künstlerischen Dekoration ist folgende: Ein im Sturm vorangegangener Krieger hat ein feind-



Grabdenkmal des Kommandanten Salm
(auf dem Friedhof zu Philippsburg.)

liches Geschütz erobert und ergreift von demselben Besitz, das Gewehr auf das Geschütz stützend; die Rechte schwenkt den Helm. Alles am Krieger atmet Temperament und Begeisterung. Das Geschütz ist ziemlich zerschossen; das eine Rad fehlt ganz. Den Abschluß des Ganzen bildet die deutsche Kaiserkrone, das Symbol der auf den Schlach-

feldern heiß er-
kämpften
deutschen Ein-
heit. Die Wid-
mung auf der
vorderen Seite
hinter dem
Krieger, weit
sichtbar, lautet:
„Die dank-
bare Stadt
Philipp-
sburg den
tapfern
Kriegern
von

1870/71.“
Auf beiden
Seiten des
Postaments
sind die Re-
liefs von
Kaiser Wil-
helm I. und
unserm Groß-
herzog ange-
bracht; die
unter den Re-
liefs befind-
lichen Spruch-
bänder ent-
halten die De-
visen: „Mit
Gott“ und
„Für Wahr-
heit und
Recht,“ welch'
letztere In-
schrift unser
Landesfürst
selbst für die-
sen Zweck be-
stimmt hat. Die Rückseite des Denkmals ist ganz dem Andenken an die Festungszeit Philippsburgs gewidmet. Ein Relief zeigt uns hier die frühere Reichsfestung Philippsburg, feindliche Rundschafter sind im Vordergrund. Zwei Wappen, das eine dasjenige der alten Reichsfeste, das andere das des letzten

rühmreichen und edlen Verteidigers der Festung, des Rheingrafen von Salm-Grumbach, liegen zu Füßen des Denkmals. Die Widmungs-
inschrift oberhalb des Festungsreliefs lautet:
dem Kommandanten und heldenmü-
tigen Verteidiger von 1799, dem
großen Wohltäter und edlen Menschen-
freund,

Feldmar-
schall-Lieut-
nant Rhein-
graf Karl
August
von Salm-
Grumbach
in dank-
barer Erin-
nerung ge-
widmet.

Auf den beiden
Seitenflächen
des Denkmals
befinden sich
die Namen:
Straßburg,
Belfort, Nuits,
Dijon. — Das
ganze, mit
Fundament-
sockel etwa 7
Meter hohe
Denkmal ist in
edlem Mate-
rial hergestellt.
Der architek-
tonische Auf-
bau ist aus
grauem Oden-
wälder Granit
von der Firma
Kupp und
Müller in
Karlsruhe ge-
liefert, der
künstlerische
Schmuck in
echtem Bronze-
guß von

Paul Stötz in
Stuttgart gegossen; die Kosten, welche sich auf
ca. 20 000 Mark belaufen, sind teils durch frei-
willige Beigaben aufgebracht, zum weitaus größten
Teil aber von der Stadtgemeinde in bereitwilligster
Weise übernommen worden.



Krieger- und Salm-Denkmal zu Philippsburg.
(Entkült am 11. Juni 1899.)

Stuttgart gegossen; die Kosten, welche sich auf
ca. 20 000 Mark belaufen, sind teils durch frei-
willige Beigaben aufgebracht, zum weitaus größten
Teil aber von der Stadtgemeinde in bereitwilligster
Weise übernommen worden.